

POSTPRINT

Wiederholung, Parallelismus und Kontrast

Die Kodierung von Adversativverknüpfungen in Wissenschaftstexten Deutsch-Italienisch*

Hardarik Blühdorn
Mannheim

Sabrina Ballestracci
Florenz

Abstract:

Close repetitions of lexical material can create an impression of clumsiness in the style of Italian prose, while they seem to be accepted with more ease in German. The present study shows that this traditional claim needs some further differentiation. The negative effects on style take place in Italian when informationally prominent words are repeated, while informational background material may – and in certain cases even must – be repeated for clarity. The comparative study investigates lexical, syntactic and prosodic resources for indicating adversative (contrast) relations in argumentative texts from the field of humanities, written in Italian and German. It shows that, for encoding this kind of relation, Italian depends very much on lexical resources, including repetitions of words, while German makes more use of syntactic and prosodic parallelism. As a consequence, German can often dispense with adversative connectives and allows to employ word repetitions for different purposes.

Schlüsselwörter:

Vergleichende Syntax Deutsch vs. Italienisch; Informationsstruktur; Wiederholung; Parallelismus; Kontrast

.....
* Der vorliegende Aufsatz wurde von dem Autor und der Autorin gemeinsam erarbeitet. Die einzelnen Kapitel lassen sich nicht individuell zuordnen. Die Anteile an der Urheberschaft betragen je 50%. Dank an Marina Foschi Albert und Bernd Wiese für wertvolle Hinweise!

1 Einleitung

Die italienische Sprachwissenschaftlerin Bice Mortara Garavelli schreibt in ihrem *Manuale di Retorica* unter der Überschrift *La ripetizione*:

Dal punto di vista stilistico, la *variatio* è stata proposta, nella normativa italiana e francese, come “rimedio” per evitare le ripetizioni non retoricamente motivate; di questo non si curano affatto l’inglese e il tedesco, che non esitano a ripetere le stesse espressioni, anche a breve distanza in un testo, a scampo di ambiguità.¹ (Mortara Garavelli 2015 [1988]: 188)

Die Autorin verweist auf einen Aufsatz von Mario Wandruszka aus dem Jahr 1975, in dem dieser als „zweifelloso wichtigen Faktor“ für die unterschiedliche Bevorzugung der Stilprinzipien *variatio* vs. *repetitio* in den europäischen Gegenwartssprachen den unterschiedlichen Bezug auf Bibeltraditionen anführt. Während sich in katholischen Kulturen die Rhetorik vom Archaischen gelöst habe und heute das Prinzip der Variation bevorzuge, habe die „Omnipräsenz der Bibel“ in protestantischen Kulturen es begünstigt, dass das Stilprinzip der Wiederholung bewahrt worden sei (Wandruszka 1975: 228).

Wandruszka illustriert seine These mit Passagen aus zwei amerikanischen Romanen von 1969/70 und ihren Übersetzungen ins Italienische, Spanische, Französische und Deutsche. Ein Beispiel aus dem Roman *The Godfather* von Mario Puzo, hier nur mit den Übersetzungen ins Deutsche und Italienische (Wandruszka 1975: 230):

- (1) *engl.*: Then he had fallen for his soon to be second wife Margot Ashton; he had gone absolutely crazy for her. **His career had gone to hell, his voice had gone to hell, his family life had gone to hell.**

.....
1 'In der normativen Stil-Tradition des Italienischen und des Französischen ist als „Heilmittel“ gegen rhetorisch nicht motivierte Wiederholungen die *variatio* empfohlen worden; das Englische und das Deutsche, die ohne Bedenken zur Vermeidung von Mehrdeutigkeit dieselben Ausdrücke im Text auch in kurzem Abstand wiederholen, sind in dieser Hinsicht viel sorgloser.' (eigene Übersetzung)

dt.: Seine Karriere ging zum Teufel, seine Stimme ging zum Teufel, sein Familienleben ging zum Teufel.

it.: Aveva compromesso la carriera, perso la voce, mandato al diavolo la vita familiare.

‘Er hatte seine Karriere gefährdet, seine Stimme verloren, sein Familienleben zum Teufel geschickt.’

Die hervorgehobene Passage im englischen Original besteht aus drei aufeinanderfolgenden, parallel gebauten Sätzen von der Form „his x had gone to hell“. Lediglich an der mit x bezeichneten Stelle stehen unterschiedliche Wörter (wenn man das Kompositum *family life* einfachheitshalber als Wort betrachtet). Die deutsche Übersetzung bildet die Passage mit der Formel „sein(e) x ging zum Teufel“ sehr ähnlich nach, während die italienische Übersetzung sich vom Original entfernt und Wiederholungen reduziert. Anstelle von drei Sätzen hat sie nur einen, mit drei als Liste angeordneten Verbalphrasen. Diese bestehen jeweils aus einem Perfektpartizip mit direktem Objekt; in der dritten steht dazwischen noch die Direktivergänzung *al diavolo*. Die Verben und das übrige Wortmaterial variieren; wiederholt wird nur der Definitartikel *la*.

Mortara Garavelli bezieht sich in ihrer Aussage vor allem auf Wiederholungen von Wortmaterial. Wandruszka hat auch Wiederholungen syntaktischer und prosodischer (rhythmischer) Muster im Auge. Seine Verallgemeinerung besagt, dass Sequenzen parallel gebauter Ausdrücke aus den englischen Vorlagen im Deutschen sehr ähnlich nachgebildet werden (können), während die Übersetzungen ins Italienische, Spanische und Französische mehr Ausdrucksvariation zeigen (müssen). So ist die italienische Übersetzung in (1) weniger reich an Wiederholungen als das Original. Allerdings ist sie keineswegs frei von ihnen. Wiederholt wird immer noch die strukturelle Sequenz aus Verb und direktem Objekt.

Wandruszkas These passt zu der stereotypen Entgegensetzung von urbaner romanischer Eleganz und germanisch-bäurischer Einfachheit. Es fällt nicht schwer, sie in weiteren literarischen Textbeispielen bestätigt zu finden. Aus grammatischer Sicht kann ein genauerer Blick auf die sprachlichen Fakten das Bild jedoch verändern – wodurch auch die Erklärungskraft der vermuteten kulturgeschichtlichen Hintergründe relativiert wird.

2 Untersuchungsgegenstand und Datengrundlage

Die folgenden Kapitel befassen sich mit Wiederholungen und Parallelismen in der syntaktischen, lexikalischen und prosodischen Gestaltung von Sprachausdrücken im Italienischen und im Deutschen. Als Datenmaterial dienen hier nicht literarische Texte, deren ästhetische Zwecke den Blick auf die Grammatik möglicherweise verstellen könnten, sondern Sachtexte über wissenschaftliche Themen. An solchen Daten lassen sich grammatische Sachverhalte oft deutlicher herausarbeiten.

Wiederholungen und Parallelbau sind unter anderem typisch für Adversativverknüpfungen, eine rhetorische Schablone, die Kontrastpaare gegenüberstellt. Zwei Belege aus dem verwendeten Datenkorpus:

- (2) [Aus Sicht der traditionellen Logik] (**A**) geht es (...) [um die Quantität des Urteils] (**x**), [aus Sicht der modernen Logik] (**B**) [um quantifizierte Aussagen] (**y**).

- (3) (...) [il linguaggio profetico] (**A**) (...) [favorisce „la speranza“] (**x**), [il linguaggio apocalittico] (**B**) [„richiede una visione di fede“] (**y**).² ‘die prophetische Sprache (**A**) fördert „die Hoffnung“ (**x**), die apokalyptische Sprache (**B**) „verlangt eine Glaubensvorstellung“ (**y**)’

Nach Lohnstein (2004: 154 ff.) ordnet eine Adversativverknüpfung vier Ausdrücke in Paaren an. Für die Schematisierung werden in diesem Aufsatz die Buchstaben A, B, x und y verwendet (vgl. auch Blühdorn/Ballestracci 2018: 26 f.; Blühdorn/Ballestracci 2021: 123 f.). In (2) und (3) sind die betreffenden Ausdrücke eckig geklammert und die Symbolbuchstaben hinzugesetzt. Die Ausdrücke A und B fallen unter einen gemeinsamen Oberbegriff, unter dem sie ein Gegensatzpaar bilden: In (2) geht es um unterschiedliche Herangehensweisen der Logik, in (3) um unterschiedliche Gebrauchsweisen der Sprache. In analogem Verhältnis stehen die Ausdrücke x und y zueinander:

.....
2 Anführungsstriche, Kursivsatz und ähnliche Kennzeichnungen hier und in weiteren Belegen im Original.

In (2) beschreiben sie unterschiedliche Stellenwerte des Quantitätsbegriffs, in (3) unterschiedliche Rollen in religiösen Diskursen.

Die Adversativverknüpfung stellt A und x sowie B und y zu einem Doppelkontrast zusammen. Es handelt sich um ein Formulierungsmuster, das besonders häufig in argumentierenden Texten oder Textpassagen zum Einsatz kommt.

Wiederholung und Parallelismus sind, wie (2) und (3) illustrieren, hier im Sinne des Zitats aus Mortara Garavelli „rhetorisch motiviert“. Die Untersuchung motivierter Verwendungen von Sprachzeichen hat gegenüber der Untersuchung (scheinbar) unmotivierter Verwendungen den Vorteil, den Blick nicht im vermeintlich Regellosen zu fesseln, sondern unvermittelter auf Systemhaftigkeit zu lenken.

Die Untersuchung stützt sich auf ein Korpus von Wissenschaftstexten aus human- und geisteswissenschaftlichen Fächern, die von Muttersprachlern auf Deutsch bzw. Italienisch verfasst wurden. Das deutsche Teilkorpus (DK) enthält 29 etwa gleich lange, thematisch gemischte Einzeltexte von unterschiedlichen Autor/-innen im Umfang von zusammen 160.863 laufenden Wörtern, das italienische (IK) 17 nach den gleichen Kriterien ausgewählte Einzeltexte im Umfang von zusammen 146.725 laufenden Wörtern.

Die Texte sind qualitativ durch die Prozeduren der Fachzeitschriften, in denen sie publiziert sind, abgesichert. Sie stammen aus den Jahren 2004 bis 2014, repräsentieren also zeitgenössische Sprachvarietäten, die unter dem Einfluss institutioneller Internationalisierungsbemühungen verwendet wurden und daher mit hoher Wahrscheinlichkeit auch international geprägte Formulierungskonventionen aufgreifen. Dennoch zeigen die Teilkorpora eindeutige, systematische Unterschiede in der Nutzung von Wiederholungen und Parallelismen, die sich allem Anschein nach nur aus unterschiedlichen Eigenschaften der deutschen und der italienischen Sprache erklären lassen.

Beide Teilkorpora wurden von Hand mehrmals gründlich auf das Vorkommen von Adversativverknüpfungen im oben definierten Sinn durchsucht. Im DK wurden 237 Verknüpfungen gefunden (1,47 je 1.000 laufende Wörter), im IK 208 (1,42 je 1.000 laufende Wörter). Aufgrund der angewandten Suchmethode dürfte ein sehr hoher Anteil der vorhandenen Adversativverknüpfungen entdeckt worden sein. Es fällt auf, dass die ermittelte globale Frequenz in beiden Teilkorpora sehr ähnlich ist.

Wenn ein Doppelkontrast vom Typ Ax vs. By dargeboten werden soll, muss er in der sprachlichen Ausdrucksform gekennzeichnet werden, damit er mit hinreichender Wahrscheinlichkeit bei der Rezeption erkannt und in die Interpretation einbezogen wird. Formale Kennzeichnungsmittel, die dafür verwendet werden, können von sehr unterschiedlicher Art sein. Unter zeichentheoretischer Perspektive müssen sie die Bedingung erfüllen, Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen (vgl. Sperber/Wilson 1995: 153 ff.). Zeichen wirken, mit Saussure (1967 [1931]: 143 ff.) gesprochen, durch die „Differenz“, d. h. unter anderem dadurch, dass sie sich vom unauffälligen Gewöhnlichen absetzen.

Eines von mehreren Sprachmitteln für die Kennzeichnung von Verknüpfungsrelationen sind lexikalische Konnektoren (detaillierte Überblicksdarstellungen für das Deutsche in Pasch et al. 2003; Breindl et al. 2014; für das Italienische in Serianni 1989: 573–622; Ferrari 1995; Schwarze 1995: 438–484; Lombardi Vallauri 2000; Colombo 2012; Sansò 2020). In grammatischen, rhetorischen und logischen Untersuchungen spielt dieses Kennzeichnungsmittel seit der Antike eine prominente Rolle.

Als lexikalische Konnektoren, mit denen adversative (und andere) Verknüpfungsrelationen angezeigt werden können, fungieren Adverbien wie dt. *dagegen* / it. *invece*, subordinierende Konjunktionen wie dt. *während* / it. *mentre*, einfache und zusammengesetzte Präpositionen wie dt. *gegenüber* oder *im Gegensatz zu* / it. *contro* oder *al contrario di* sowie koordinierende Konjunktionen wie dt. *und* / it. *e*. In beiden Teilkorpora finden sich aber auch Adversativverknüpfungen, die keinen lexikalischen Konnektor als Kennzeichnungsmittel enthalten.

Tab. 1 gibt einen Überblick über die Belege nach dem Vorkommen lexikalischer Konnektoren:

DK mit Adverbkonnektor	62 (26%)	IK mit Adverbkonnektor	71 (34%)
DK mit subord. Konj.	61 (26%)	IK mit subord. Konj.	63 (30%)
DK mit sonst. Konnektor	33 (14%)	IK mit sonst. Konnektor	39 (19%)
DK ohne Konnektor	81 (34%)	IK ohne Konnektor	35 (17%)
Summe	237 (100%)	Summe	208 (100%)

Tab. 1: Vorkommen von Adversativkonnektoren im Untersuchungskorpus

Wie man sieht, sind im IK anteilig weit mehr Adversativverknüpfungen durch lexikalische Konnektoren gekennzeichnet als im DK. Am deutlichsten fällt der Unterschied bei der Kennzeichnung durch Adverbkonnektoren wie *dagegen* und *invece* aus. Mit einem solchen Konnektor sind gut ein Viertel der Belege im DK, gut ein Drittel der Belege im IK gekennzeichnet. Auch die Kennzeichnung mit Konjunktionen und Präpositionen ist im IK häufiger. Adversativverknüpfungen ohne lexikalischen Konnektor haben im DK einen Anteil von gut einem Drittel, im IK nur von etwa einem Sechstel.

Auf andere Ausdrucksmittel, die zur Kennzeichnung von Adversativverknüpfungen beitragen, ist in der bisherigen Fachliteratur vergleichsweise weniger Aufmerksamkeit gefallen. Hier sind vor allem die von Mortara Garavelli und Wandruszka erwähnten Wiederholungen von Wortmaterial sowie die von Wandruszka angesprochenen syntaktischen Parallelismen und prosodischen (rhythmischen) Mittel zu erwähnen. Auf letztere weist auch Lohnstein (2004: 155 ff.) hin. In der vorliegenden Untersuchung werden solche Ausdrucksmittel wesentlich stärker gewürdigt.

Um die Datenbasis überschaubar zu halten, wurden aus den Teilkorpora diejenigen Belege ausgewählt, die in Tab. 1 die jeweils größte Teilgruppe bilden, also die Adversativverknüpfungen mit einem Adverbkonnektor im IK und diejenigen ohne lexikalischen Konnektor im DK. Wegen der Vergleichbarkeit mussten die entsprechenden Beleggruppen aus dem jeweils anderen Teilkorpus hinzugenommen werden. Tab. 2 zeigt die so zusammengestellte verkleinerte Beleggrundlage für die vorliegende Untersuchung:

DK mit Adverbkonnektor	62 (43%)	IK mit Adverbkonnektor	71 (67%)
DK ohne Konnektor	81 (57%)	IK ohne Konnektor	35 (33%)
Summe	143 (100%)	Summe	106 (100%)

Tab. 2: Das verkleinerte Untersuchungskorpus

Mehrere vorausgegangene Untersuchungen zur grammatischen Gestaltung textueller Verknüpfungen (vgl. etwa Ravetto/Blühdorn 2011; Blühdorn/Ravetto 2012; Blühdorn/Ravetto 2014) haben gezeigt, dass Samples von ca. 100 Belegen gleicher Verknüpfungstypen eine recht verlässliche Grundlage für

einfache quantitative Verallgemeinerungen bilden, die sich über ein solches Korpus hinaus als haltbar erweisen. Solche Verallgemeinerungen spielen eine wichtige Rolle in den folgenden Kapiteln.

Im weiteren Verlauf werden nacheinander die syntaktische (Kap. 3), die lexikalische (Kap. 4) und die prosodische Gestaltung (Kap. 5) der Korpusbelege untersucht. Dabei zeigen sich sehr deutliche Unterschiede zwischen dem italienischen und dem deutschen Teilkorpus, die darauf hinweisen, dass die Vergleichssprachen bei der Kennzeichnung von Adversativverknüpfungen einen unterschiedlichen Gebrauch von ähnlichen formalen Mitteln machen. Die gefundenen Unterschiede lassen sich auf bekannte, gut dokumentierte grammatische Eigenschaften der beiden Sprachen zurückführen. Zugleich lassen die Untersuchungsergebnisse die Thesen von Mortara Garavelli und Wandruszka in einem veränderten Licht erscheinen.

3 Syntaktische Gestaltung

Im ersten Schritt wird das Belegkorpus auf Kriterien der syntaktischen Gestaltung hin untersucht.

3.1 Ausgangslage

Das Deutsche ist dafür bekannt, dass die Linearstruktur seiner Sätze im Vergleich mit anderen Sprachen eine hohe Flexibilität aufweist (vgl. etwa Hoberg 1997; Wöllstein 2014). Um dies zu erklären, ist es zunächst entscheidend, dass die deutsche Verbalphrase kopffinal ist. Im Gegensatz zum Englischen, Italienischen und vielen anderen Sprachen steht das infinite Verb rechts von seinen Ergänzungen:

- (4) ein Auto **reparieren** *engl.* **to repair** a car
einem Kind ein Buch **vorlesen** **to read** a book to a child
- (5) eine Pizza **essen** *it.* **mangiare** una pizza
dem Pfarrer einen Brief **schreiben** **scrivere** una lettera al parroco

Auch finite Verbformen können rechts der übrigen Satzkonstituenten stehen. Der dadurch gekennzeichnete Stellungstyp des Verbletztsatzes ist besonders typisch für Nebensätze, kommt aber auch syntaktisch selbständig vor, z. B. in nachdenklichen Fragen oder in Ausrufen:

- (6) ob Hans sein Auto **repariert**
dass er dem Pfarrer einen Brief **schreibt**

Das finite Verb kann allen übrigen Satzkonstituenten vorangestellt werden. Die resultierenden Verberstsätze können ebenfalls als (z. B. konditionale) Nebensätze oder selbständig (z. B. als Entscheidungsfragen) gebraucht werden:

- (7) **repariert** Hans sein Auto
schreibt er dem Pfarrer einen Brief

In das Vorfeld des Satzes, links des vorangestellten Finitums, kann eine beliebige Konstituente vorgezogen werden. Daraus resultiert der Stellungstyp des V2-Satzes, der typisch für verschiedene Arten selbständiger Sätze, vor allem für Aussagesätze, ist:

- (8) **sein Auto** repariert Hans (Akk.-Obj. im Vorfeld)
dem Pfarrer schreibt er einen Brief (Dat.-Obj. im Vorfeld)
sie schenkt ihrem Kind ein Buch (Subj. im Vorfeld)
heute isst sie eine Pizza (freie Angabe im Vorfeld)

Während für das finite Verb im Wesentlichen die drei Optionen Letztstellung, Erststellung und Zweitstellung gelten, mit denen syntaktische Erfordernisse bedient werden, kann die Anordnung der übrigen Satzkonstituenten im Dienste eines optimalen Informationsflusses noch stärker variieren. Dabei findet eine enge Interaktion mit der prosodischen Gestaltung, insbesondere mit der Platzierung von Äußerungsakzenten statt.

Im Italienischen ist die Stellung des Verbs demgegenüber fest. Die charakteristische Linearordnung des Satzes ist SVX, wobei S für das Subjekt und X für unterschiedliche Arten von Verbergänzungen steht (vgl. Serianni

1989: 91 ff.; Schwarze 1995: 370 ff.; Renzi et al. 2001 Bd. 1: 129–239). Objekte, Prädikative und adverbiale Ergänzungen stehen in der Grundordnung rechts von infiniten wie von finiten Verben:

- (9) evitando **la parcellizzazione del sapere storico** (direktes Objekt)
wörtl.: ‘vermeidend **die Fraktionierung des geschichtlichen Wissens**’

quella interpretazione è **possibile** (Prädikativ)
‘jene Interpretation ist **möglich**’

il produttore non si poneva **nell’ottica del cliente** (adverbiale Ergänzung)
wörtl.: ‘der Hersteller nicht sich versetzte **in die Perspektive des Kunden**’
‘der Hersteller hat sich nicht in die Rolle des Kunden versetzt’

Klitische Pronomina in Ergänzungsfunktion können oder müssen zwischen Subjekt und Verb stehen:

- (10) l’agente **glielo** (indirektes und direktes Objekt) ha regalato
wörtl.: ‘der Polizist **ihm es** hat geschenkt’
‘der Polizist hat es ihm geschenkt’

Volle Verbergänzungen können zu informationellen Zwecken in eine Position am Satzanfang vorgezogen und beim Verb durch klitische Pronomina wieder aufgenommen werden:

- (11) **il gelato al bambino** non **glielo** compro più
wörtl.: ‘**das Eis dem Kind** nicht **ihm es** kaufe ich mehr’
‘dem Kind das Eis kaufe ich nicht mehr’

Durch die Möglichkeiten des Italienischen, Ergänzungen in präverbale Stellung zu bringen, und des Deutschen, das Finitum seinen Ergänzungen vor-

anzustellen, zeigen Textsätze des Deutschen und des Italienischen trotz des spiegelbildlichen Aufbaus der VP nur geringe Unterschiede in der globalen Häufigkeit der Abfolge VX.

Anders verhält es sich mit der Abfolge SV. Im Italienischen steht ein explizites Subjekt typischerweise links des Verbs:

- (12) **Pintellettuale** ha di mira la trasformazione
'**der Intellektuelle** strebt nach Veränderung'

Subjekte in postverbaler Stellung sind nur unter eng umschriebenen syntaktischen und/oder informationellen Bedingungen zulässig, so bei inakkusativischen Verben wie *emergere* ('auftauchen') in (13) (vgl. Renzi et al. 2001 Bd. 1: 55 ff.) und bei Fokussierung des Subjekts wie unter (14) (vgl. Lombardi Vallauri 2009: 89 ff.):

- (13) da questa visuale emerge **l'asimmetria**
'aus dieser Perspektive taucht **die Asymmetrie** auf'

- (14) sono all'ordine del giorno **nuovi provvedimenti**
wörtl.: 'stehen auf der Tagesordnung **neue Maßnahmen**'

il gelato al bambino glielo compro **io**
wörtl.: 'das Eis dem Kind ihm es kaufe **ich**'
'dem Kind das Eis kaufe **ICH**'

Links und rechts des Subjekts wie auch des Verbs können adverbiale Angaben recht frei in den Satz eingefügt werden:

- (15) **oggi** le connessioni wireless sono all'ordine del giorno
wörtl.: '**heute** die WLAN-Verbindungen sind an der Tagesordnung'

tali eventi, **purtroppo**, sono all'ordine del giorno
wörtl.: 'solche Ereignisse, **leider**, sind an der Tagesordnung'

rapine e stupri sono **invece** all'ordine del giorno
 'Raubüberfälle und Vergewaltigungen sind **dagegen** an der
 Tagesordnung'

Die SV-Ordnung bleibt davon ebenso unberührt wie von der Voranstellung von Verbergänzungen. Sie ist in Textsätzen des Italienischen eindeutig der Normalfall, und zwar in selbständigen wie in unselbständigen Sätzen.

In der flexiblen Linearordnung deutscher Sätze ist SV-Ordnung dagegen nur eine von zahlreichen Optionen. Sie ist durchaus häufig, kann aber keineswegs als syntaktischer Normalfall gelten. Über die Besetzung des Vorfelds im deutschen V2-Satz entscheiden textuelle und informationelle Kriterien, nicht die Satzgliedfunktion. In V1-Sätzen stehen Subjekte durchweg, in V2-Sätzen ausgearbeiteter Schrifttexte sehr häufig rechts des finiten Verbs.

3.2 Die syntaktische Gestaltung der Korpusbelege

Adversativverknüpfungen können in einem einzigen Satz formuliert werden. In der Regel wird für Ax und By je ein Teilsatz verwendet. Auch drei oder vier Teilsätze sind möglich, von denen z. B. je einer für A, x, B und y stehen kann.

Die Adversativverknüpfungen im italienischen und deutschen Korpus wurden auf das Vorkommen von SV-Ordnung hin durchgemustert. Unter dem Gesichtspunkt von Wiederholung und Parallelismus ist diese allerdings nicht *per se* relevant. Von Interesse ist, ob die Teilsätze, mit denen eine Adversativverknüpfung formuliert ist, durchweg SV-Ordnung aufweisen, oder ob die syntaktische Linearordnung innerhalb des Belegs variiert. Belege der ersten Art sind einheitlich nach dem SV-Modell strukturiert (+SV), Belege der zweiten Art sind es nicht (-SV). Tab. 3 zeigt das Ergebnis der Auszählung:

DK +SV	59 (41%)	IK +SV	72 (68%)
DK -SV	84 (59%)	IK -SV	34 (32%)
Summe	143 (100%)	Summe	106 (100%)

Tab. 3: Die Verteilung von SV-Ordnung im Untersuchungskorpus

Im IK weisen zwei Drittel der Belege SV-Ordnung in allen Teilsätzen auf. Nur in einem Drittel der Belege ist das nicht der Fall. Auch in diesen Belegen können einzelne Teilsätze SV-Ordnung aufweisen, aber eben nicht alle. Im DK zeigen nur zwei Fünftel der Belege durchgängig SV-Ordnung. Drei Fünftel zeigen sie nicht.

Es ist nicht klar, ob die genauen quantitativen Relationen, die sich im Korpus zeigen, dieselben sind, die man in den Vergleichssprachen insgesamt finden würde, aber es ist klar, dass die beiden Korpora die allgemeine Charakteristik der beiden Sprachen abbilden. Italienisch ist eine SV-Sprache, in deren Sätzen SV-Ordnung der Normalfall ist. Das Deutsche ist keine SV-Sprache; hier ist Variation der Linearordnung der Normalfall.

Offensichtlich können die gefundenen syntaktischen Gestaltungen, wenn sie den grammatischen Normalverhältnissen entsprechen, nicht die Funktion übernehmen, Adversativverknüpfungen zu kennzeichnen. SV-Ordnung in mehreren aufeinanderfolgenden Sätzen ist zwar im Prinzip ein mögliches Kennzeichnungsmittel für Adversativverknüpfungen, aber nicht in einer SV-Sprache wie dem Italienischen, in der sie den Regelfall bildet und deshalb keinen besonderen Signalwert besitzt. Eine Signalfunktion könnte sie nur in einer Sprache wie dem Deutschen entfalten, in der wiederholte SV-Ordnung nicht der Normalfall ist. Ob dies in den Belegen des DK tatsächlich geschieht, ist in Tab. 3 noch nicht erkennbar.

Nun müssten die Teilsätze einer Adversativverknüpfung, damit diese syntaktisch gekennzeichnet ist, nicht unbedingt SV-Ordnung aufweisen. Eine Kennzeichnung kann auch darin bestehen, dass die Teilsätze nach einer beliebigen Linearordnung parallel strukturiert sind. Ein solcher Parallelbau kann mit oder ohne SV-Ordnung erfolgen, lässt sich also unter den syntaktischen Rahmenbedingungen des Italienischen und des Deutschen gleich gut verwirklichen. Zwei Beispiele:

- (16) [Erscheint jemand oder etwas (...) einem Subjekt als nahe, vertraut und / oder zugehörig] (**A**), [dann erfolgt durch dieses Subjekt die *Standortzuschreibung eigen*] (**x**). [Erscheint dagegen jemand oder etwas (...) als weit weg, unbekannt und / oder nicht zugehörig] (**B**), [dann erfolgt die *Standortzuordnung fremd*] (**y**). (Parallelbau ohne SV-Ordnung)

- (17) (...) i differenti umori (...) del popolo e (...) dei grandi. [Il primo] (A) desidera [non essere né comandato né oppresso] (x), [i secondi] (B) agognano [il contrario, cioè comandare e opprimere il popolo] (y). (Parallelbau mit SV-Ordnung)
 ‘(...) die unterschiedlichen Launen des Volkes und der Mächtigen. Ersteres (A) möchte weder beherrscht noch unterdrückt werden (x), letztere (B) streben nach dem Gegenteil, nämlich das Volk zu beherrschen und zu unterdrücken (y).’

Umgekehrt müssen Teilsätze, die SV-Ordnung aufweisen, nicht unbedingt parallel gebaut sein. So hat etwa Beleg (18) SV-Ordnung im Gesamtsatz (einem Verbzweitsatz, in dessen Vorfeld ein Subjektsatz steht) und SV-Ordnung im Subjektsatz (einem Verbletztsatz). Parallelbau besteht nicht:

- (18) Was [H. Arendt] (A) [als „Annahme“ und „Glauben“] (x) bezeichnet, ist für [Kant] (B) (...) allerdings [auf ein *Faktum der Vernunft*] (y) gegründet].

Tab. 4 zeigt die Verteilung von Parallelbau der Teilsätze im Untersuchungskorpus:

		davon mit Parallelbau der Teilsätze
DK +SV	59 (41%)	41 (70%)
DK -SV	84 (59%)	25 (30%)
Summe	143 (100%)	66 (46%)
IK +SV	72 (68%)	34 (47%)
IK -SV	34 (32%)	13 (38%)
Summe	106 (100%)	47 (44%)

Tab. 4: Die Verteilung von syntaktischem Parallelbau in Belegen mit und ohne SV-Ordnung

Die Gesamtanteile der Belege mit Parallelbau der Teilsätze sind in DK und IK ungefähr gleich: 46% bzw. 44%. Vermutlich würde man in beliebig herausgegriffenen Textpassagen von bis zu vier Sätzen, die nicht für Adversativ- oder ähnliche Verknüpfungen stehen, in beiden Vergleichssprachen geringere An-

teile an Parallelbau finden. Die Korpusdaten lassen also durchaus die Annahme zu, dass paralleler Satzbau in beiden Sprachen für die Kennzeichnung der Adversativverknüpfungen genutzt wird.

Im DK scheint die Relevanz dieses Kennzeichnungsmittels allerdings größer zu sein. Dafür spricht, dass der Anteil an parallel gebauten Teilsätzen in den Belegen, die schon durch SV-Ordnung vom Normalfall abweichen, mit 70% weit über dem Durchschnitt liegt. Im IK ist Parallelbau der Teilsätze in den Belegen mit durchgängiger SV-Ordnung nur unwesentlich häufiger, in den übrigen Belegen nur unwesentlich seltener als im Durchschnitt.

Die in Tab. 4 gezeigten Verteilungen deuten darauf hin, dass die syntaktische Gestaltung in den italienischen Daten nur in geringem Maße für die Kennzeichnung der Adversativverknüpfungen genutzt wird. Das ist nicht verwunderlich, wenn man bedenkt, dass eine SV-Sprache von Haus aus einen relativ hohen Grad an syntaktischer Strukturwiederholung und Parallelbau aufweisen muss. Demgegenüber hat in einer Sprache wie dem Deutschen, deren Syntax auf Variation angelegt ist, die parallele Gestaltung mehrerer Sätze einen natürlichen Signalwert und kann deshalb für Kennzeichnungszwecke, z. B. bei Adversativverknüpfungen, genutzt werden.

3.3 Wiederholung und Parallelismus als syntaktische Gestaltungsmittel

Es lohnt sich, von hier aus auf Beleg (1) aus Wandruszka (1975) zurückzublicken. Die syntaktische Parallelgestaltung der aufeinanderfolgenden Sätze dient dort zwar nicht der Kennzeichnung einer Adversativverknüpfung, ist aber rhetorisch durchaus ähnlich motiviert. In der Formel „his x had gone to hell“ steht das variierende x für die jeweils neue, relevante Informationskomponente, der Satzrest ab der ersten Wiederholung für Information, die schon bekannt ist. Die x-Komponenten addieren sich auf und führen nach dem heuristischen Muster „eins – zwei – drei – alle“ zu der Schlussfolgerung, dass die beschriebene affektive Erschütterung das bisherige Leben der Figur insgesamt in Trümmer gelegt haben muss. In der deutschen Übersetzung kann derselbe Interpretationsweg durch drei parallel gebaute SVX-Sätze gebahnt werden. Im Italienischen wäre der Signalwert einer so gebauten Sequenz viel geringer.

Zu beachten ist hier nun der Vergleich mit dem Englischen, das wie das Italienische eine SVX-Sprache ist (vgl. Quirk et al. 1985: 49 ff.). Wenn man von den Wortwiederholungen einmal absieht und nur die syntaktischen Strukturen betrachtet, wird die Textstelle im Original nicht durch die durchgängige SV-Ordnung, sondern lediglich durch den Parallelbau auffällig. In der deutschen Übersetzung erregen beide Faktoren Aufmerksamkeit. Die syntaktische Gestaltung hat hier höheren Signalwert als im Original. In der italienischen Übersetzung kann sich die SV-Ordnung so wenig auswirken wie im Englischen. Syntaktischer Parallelbau ist in den drei Verbalphrasen gegeben. Er erfasst keine vollen Sätze, ist insofern weniger sichtbar als im Original, aber er ist keineswegs völlig verschwunden.

Man kann Wandruszka also nicht ganz recht geben, wenn er zu diesem Beleg schreibt, aus der „satanischen Litanei der Epiphora“ sei in der italienischen Version eine einfache Aufzählung geworden (1975: 230). Im englischen Original ist die Wirkung der Textstelle, soweit sie auf der syntaktischen Gestaltung beruht, weniger „satanisch“ als in der deutschen Übersetzung; in der italienischen Fassung geht weniger von ihr verloren, als Wandruszka beobachtet.

4 Lexikalische Gestaltung

Im zweiten Schritt werden nun Kriterien der lexikalischen Gestaltung in die Untersuchung einbezogen.

4.1 Ausgangslage

Das Italienische und das Deutsche besitzen Inventare lexikalischer Konnektoren zur Kennzeichnung von Adversativverknüpfungen, die sich in die gleichen grammatischen Wortklassen einordnen: Adverbien, Konjunktionen und Präpositionen. Die Verwendung eines Konnektors ist stets ein auffälliges Signal, das mit dem Normalfall – dem Fehlen eines Konnektors – kontrastiert.

In der vorliegenden Untersuchung sind Verknüpfungen mit Konjunktionen und Präpositionen ausgeblendet. Die Häufigkeit dieser Konnektorklassen scheint in Adversativverknüpfungen der beiden Vergleichssprachen re-

lativ ähnlich zu sein. Deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Frequenz von Adverbkonnektoren (Adv) und von konnektorlosen Verknüpfungen (oK). Auf diese beiden Fälle konzentriert sich die Untersuchung. Sie stehen hier für Verknüpfungen mit und ohne Kennzeichnung durch einen lexikalischen Konnektor. Tab. 5 zeigt noch einmal die quantitative Verteilung (s. o. Tab. 2):

DK Adv	62 (43%)	IK Adv	71 (67%)
DK oK	81 (57%)	IK oK	35 (33%)
Summe	143 (100%)	Summe	106 (100%)

Tab. 5: Die Verteilung von Adverbkonnektoren und Konnektorlosigkeit im verkleinerten Untersuchungskorpus

Dadurch, dass Verknüpfungen mit Konjunktionen und Präpositionen außen vor bleiben, wird der relative Anteil konnektorloser Verknüpfungen an den untersuchten Belegen vergrößert. *De facto* ist die Verwendung lexikalischer Konnektoren in Adversativverknüpfungen in beiden Sprachen häufiger, als Tab. 5 es zeigt. Die Verzerrung ist beabsichtigt. Sie trägt dazu bei, Kennzeichnungsmittel, die in konnektorlosen Adversativverknüpfungen besonders relevant sind, sichtbarer zu machen.

In Kap. 3 hatte sich gezeigt, dass das Italienische syntaktische Mittel weniger gut für die Kennzeichnung von Adversativverknüpfungen nutzen kann als das Deutsche. Offenbar macht es stattdessen stärkeren Gebrauch von lexikalischen Kennzeichnungsmitteln (vgl. Palumbo/Musacchio 2010; Musacchio/Palumbo 2010). Tab. 6 untermauert diese Vermutung:

		davon mit Parallelbau der Teilsätze	mit +SV
DK Adv	62 (43%)	15 (24%)	16 (26%)
DK oK	81 (57%)	51 (63%)	43 (53%)
Summe	143 (100%)	66 (46%)	59 (41%)
IK Adv	71 (67%)	21 (30%)	42 (59%)
IK oK	35 (33%)	26 (74%)	30 (86%)
Summe	106 (100%)	47 (44%)	72 (68%)

Tab. 6: Die Verteilung von syntaktischem Parallelbau und SV-Ordnung in Belegen mit und ohne Adverbkonnektor

Im IK wie im DK zeigen die Belege mit Adverbkonnektor in unterdurchschnittlichem Umfang Parallelbau der Teilsätze. In den konnektorlosen Belegen ist dessen Anteil deutlich erhöht. Syntaktischer Parallelbau scheint demnach in beiden Sprachen ein Kennzeichnungsmittel zu sein, das einen lexikalischen Adversativkonnektor ersetzen kann. Im IK sind Belege, in denen dies stattfindet, allerdings viel seltener als im DK.

Auch durchgängige SV-Ordnung ist in den konnektorlosen Belegen bei der Teilkorpora überdurchschnittlich häufig. Im Italienischen kann sie aus typologischen Gründen (wie in Kap. 3 dargestellt) keine Kennzeichnung der Adversativverknüpfung leisten. Im Deutschen ist dies möglich, und Tab. 6 deutet darauf hin, dass es in gewissem Umfang tatsächlich geschieht.

4.2 Die lexikalische Gestaltung der Korpusbelege

Neben der Verwendung von Konnektoren können weitere lexikalische Gestaltungsmittel dazu dienen, Adversativverknüpfungen zu kennzeichnen. Ein Mittel von geringer Frequenz, aber hoher Kennzeichnungswirkung sind binäre Wortkontraste. Zwei Beispielbelege:

(19) Dabei ist zu beachten, dass 'alle' [in (I)] **(A)** [in Objekt-] **(x)**, [in (II)] **(B)** dagegen [in Subjektstellung] **(y)** steht.

(20) [La Tesi] **(A)** [afferma la possibilità di naturalizzare l'epistemologia] **(x)**, [l'Antitesi] **(B)** [nega questa possibilità] **(y)**.

'Die These **(A)** behauptet die Möglichkeit, die Epistemologie zu naturalisieren **(x)**, die Antithese **(B)** verneint diese Möglichkeit **(y)**.'

In diesen Belegen enthalten die Ausdrücke A, B, x und y jeweils genau ein Kontrastwort: (römisch) „eins“ vs. „zwei“, „Objekt“ vs. „Subjekt“, „Tesi“ vs. „Antitesi“, „afferma“ vs. „nega“.

Eine solche Gestaltung lässt das Adversativverhältnis sehr deutlich hervortreten. Tab. 7 zeigt die Verteilung solcher Verknüpfungen im Korpus:

		davon mit binären Wortkontrasten
DK Adv	62 (43%)	3 (5%)
DK oK	81 (57%)	29 (36%)
Summe	143 (100%)	32 (22%)
IK Adv	71 (67%)	5 (7%)
IK oK	35 (33%)	10 (29%)
Summe	106 (100%)	15 (14%)

Tab. 7: Die Verteilung binärer Wortkontraste in Belegen mit und ohne Adverbkonnektor

Im IK sind binäre Wortkontraste seltener anzutreffen als im DK. In beiden Teilkorpora ist ihr Vorkommen weitgehend auf konnektorlose Belege beschränkt und macht unter diesen etwa ein Drittel aus. Das zeigt die hohe Kennzeichnungswirkung binärer Kontraste in beiden Vergleichssprachen. Allerdings ist die Verwendbarkeit dieses Ausdrucksmittels aus inhaltlichen Gründen begrenzt. Viele Adversativverhältnisse lassen sich schlicht nicht als einfache Wortkontraste formulieren.

Ein drittes Kennzeichnungsmittel der lexikalischen Gestaltung sind die von Mortara Garavelli erwähnten Wiederholungen von Wortmaterial. Zur Illustration zwei weitere Belege. Die Wiederholungen sind durch Fettdruck hervorgehoben:

(21) [**Der idealtypische** Gesinnung**sethiker**] (A) [macht den Fehler, gar nicht auf die **Konsequenzen** zu achten,] (x) (...), [**der idealtypische** Verantwortung**sethiker**] (B) [sieht nur die **Konsequenzen**] (y) (...).

(22) [L'antinaturalista **che ammette il logicismo**] (A) [si vede ridurre la rosa delle possibili obiezioni circa il ruolo della matematica in ciascun ambito, **ma a titolo di compenso, gli basta** argomentare che la differenza tra un ragionamento corretto e uno scorretto (con quel che ne segue) non è **naturalizzabile**] (x). [Il naturalista **che ammette il logicismo**] (B) [non può più far leva su argomenti relativi alle motivazioni naturali del contare e misurare, **ma a titolo**

di compenso gli basta mostrare che i principi della logica sono **naturalizzabili** (y).

‘Der Antinaturalist, der den Logizismus billigt, (A) sieht, wie das Spektrum möglicher Einwände bezüglich der Rolle der Mathematik in jedem Bereich immer kleiner wird, aber zum Ausgleich genügt es ihm zu argumentieren, dass der Unterschied zwischen einem korrekten und einem unkorrekten Gedankengang (mit dem, was daraus folgt) nicht naturalisiert werden kann (x). Der Naturalist, der den Logizismus billigt, (B) kann sich nicht auf Argumente stützen, die die natürlichen Gründe des Zählens und Messens betreffen, aber zum Ausgleich genügt es ihm zu zeigen, dass die Prinzipien der Logik naturalisierbar sind (y).’

Tab. 8 zeigt die Verteilung solcher Wiederholungen in den Teilkorpora:

		davon mit Wiederholung von Wortmaterial
DK Adv	62 (43%)	49 (79%)
DK oK	81 (57%)	53 (65%)
Summe	143 (100%)	102 (71%)
IK Adv	71 (67%)	47 (66%)
IK oK	35 (33%)	28 (80%)
Summe	106 (100%)	75 (71%)

Tab. 8: Die Verteilung von Wortwiederholungen in Belegen mit und ohne Adverbkonnektor

Im IK wie im DK weisen fast drei Viertel der Belege Wiederholungen von Wortmaterial auf. Im IK sind solche Wiederholungen neben Konnektoren das frequenteste Kennzeichnungsmittel für Adversativverknüpfungen. In Belegen ohne Konnektor ist ihre Häufigkeit zusätzlich erhöht. Zweifellos tragen sie dazu bei, das Fehlen des Konnektors zu kompensieren. Aber auch in Belegen mit Adverbkonnektor sind Wiederholungen von Wortmaterial hochfrequent.

Auch im DK spielen Wortwiederholungen bei der Kennzeichnung der Adversativverknüpfungen eine wichtige Rolle. Hier sind sie etwas häufiger in

Belegen, die zugleich einen Konnektor enthalten. Möglicherweise übernehmen sie im Deutschen eher die Rolle eines subsidiären Kennzeichnungsmittels.

4.3 Wiederholung als lexikalisches Gestaltungsmittel

Die gefundene Verteilung von Wortwiederholungen im Untersuchungskorpus steht im Widerspruch zu den Thesen von Mortara Garavelli und Wandruszka. Zumindest bei der Kodierung von Adversativverknüpfungen haben sich Wortwiederholungen in den italienischen Daten als ebenso hochfrequent erwiesen wie in den deutschen. Sie sind dasjenige Kennzeichnungsmittel, bei dem das Korpus die geringsten Frequenzunterschiede zwischen den Vergleichssprachen zeigt. Anscheinend übernehmen sie vor allem im Italienischen eine wichtige Kennzeichnungsfunktion.

Die Annahme, im Italienischen sprächen generelle Stilmormen gegen Wortwiederholungen, muss offenbar weiter ausdifferenziert werden, ebenso wie die Vermutung, im Deutschen dienten diese vornehmlich der Ambiguitätsvermeidung. In den hier untersuchten Daten sind Wortwiederholungen weder stilistisch unerwünscht noch dienen sie der Vermeidung von Mehrdeutigkeiten. Ihr Status in Adversativverknüpfungen ähnelt vielmehr demjenigen, den Wandruszkas Beispiel (1) zeigt. Hier sind die wiederholten Wörter kaum als Referenz- oder Bedeutungsträger von Interesse. Als solche könnten sie bei der Wiederaufnahme durch Proformen ersetzt oder elidiert werden. Vielmehr muss bei ostentativer Wiederholung von Wortmaterial die Wiederholung selbst das Signal sein.

Variiertes Wortmaterial steht für prominente Informationsbausteine, die Gedankengänge voranbringen. In Wandruszkas Beispiel sind das die *x*-Wörter *career*, *voice*, *family life*, die zu der Verallgemeinerung 'alles' hinführen. In Adversativverknüpfungen sind es in erster Linie die Kontrastpartner A und B, *x* und *y*. Wiederholtes Wortmaterial gestaltet im Gegensatz dazu die informationellen Hintergründe (im Sinne von Jacobs 1984: 26 ff.; auch Blühdorn 2012: 170). Für die Erkennung von Adversativrelationen ist die Konstanz des Hintergrundmaterials ebenso wichtig wie der Wechsel der kontrastierten Ausdrücke. Wortwiederholungen weisen viel unmittelbarer als Pronominalisie-

rungen und Ellipsen auf Konstanz hin. Damit eignen sie sich in besonderem Maße als Kennzeichnungsmittel für Adversativverknüpfungen.

5 Prosodische Gestaltung

Die informationellen Begriffe Hintergrund und Prominenz führen direkt auf das dritte Gebiet dieser Untersuchung: die prosodische Gestaltung. Sie soll nun im nächsten Schritt ins Auge gefasst werden.

5.1 Ausgangslage

In vielen Sprachen übernehmen prosodische Ausdrucksmittel wie Akzent und Töne grammatische Unterscheidungsfunktionen. Im Deutschen kennzeichnet ein Akzent – die Realisierung einer Silbe mit auffälligen phonetischen Eigenschaften, insbesondere mit erhöhtem Stimmdruck – einen Ausdruck als Ergebnis einer Auswahlentscheidung. Er setzt ihn in Kontrast zu Alternativen, die an seiner Stelle nicht ausgewählt wurden (vgl. Kohler 1995: 192 ff.; Rooth 1985: 10 ff.; Rooth 1996: 275 ff.; Blühdorn 2019: 285–288). Ein Beispiel:

(23) der 'ERNST hat ent'SCHEIdende be'DEUtung für die 'KUNST
des `LEbens.

Das Beispiel ist in Anlehnung an das Transkriptionssystem GAT 2 (vgl. Selting et al. 2009) so gesetzt, dass eine mögliche prosodische Gestaltung sichtbar wird. Akzentuierte Silben stehen in Großbuchstaben, unakzentuierte in Kleinbuchstaben. Diakritische Zeichen vor den Akzentsilben deuten die Tonbewegungen (steigend oder fallend) an, mit denen die Silben realisiert werden. Der Schlusspunkt steht für einen tiefen Grenzton am Ende der Informationseinheit.

Die Sprecherin, die Beispiel (23) äußert, wählt zunächst aus den verschiedenen Themen, über die sie eine Aussage machen könnte, den Begriff 'Ernst' aus. In dem für sie relevanten Kontext hätte sie vielleicht auch über 'Humor' oder über 'Bescheidenheit' sprechen können. Das wären alternative Themen,

zu denen die Auswahl 'Ernst' in Kontrast steht. Im nächsten Schritt entscheidet sie sich, die Aufmerksamkeit auf 'Bedeutungen' des Ernstes zu legen, im Unterschied etwa zu 'Ursachen' oder 'Erscheinungsformen', und zwar soll es um 'entscheidende' Bedeutungen gehen, nicht etwa um 'beiläufige'. Im dritten Schritt fällt die Auswahl unter möglichen Bereichen, für die der Ernst Bedeutung haben soll, auf eine 'Kunst', im Gegensatz etwa zu einem 'Geschäft', und schließlich wird konkretisiert, dass die Kunst des 'Lebens' gemeint ist, nicht etwa die des 'Leidens' oder des 'Sterbens'.

Man sieht deutlich, wie die Auswahlentscheidungen, die mit den Akzenten angezeigt werden, schrittweise den Gegenstand der Aussage und ihren Inhalt verengen (vgl. Büring 1997: 53 ff., 65 ff.). Die Verengungsschritte werden durch die aufeinanderfolgenden steigenden Tonbewegungen angezeigt, die mit den ersten vier Akzenten assoziiert sind. Mit der letzten Auswahl wird die Aussage abgeschlossen und dem Adressaten zur Interpretation (und möglichen Reaktion) übergeben. Dies zeigt die fallende Tonbewegung an, die den letzten Akzent der Einheit begleitet (Genauerer zur prosodischen Gestaltung von Äußerungen in Blühdorn 2012).

Im Deutschen können Akzente in syntaktischen Einheiten recht frei platziert werden. Innerhalb des Wortes ist eine Silbe festgelegt, auf die der Akzent fallen muss, wenn das Wort als Ergebnis einer Auswahl hervorgehoben werden soll (die sogenannte Wortakzentsilbe). Innerhalb des Satzes sind keine Stellen für akzentuierte Wörter vorgezeichnet. Die sprechende Person kann – im Rahmen dessen, was sinnvoll interpretierbar ist – frei entscheiden, welche Informationsbausteine sie prominent machen möchte, um Gegenstand und Inhalt ihrer Äußerung für den Adressaten zuzuschneiden, und mit welchem Baustein sie die Informationseinheit abschließen möchte. Akzentsetzung und Intonation sind grammatische Mittel, mit denen der Informationsfluss zwischen Interaktionspartnern organisiert wird (vgl. Blühdorn 2013: 247 ff.; Duden 2016: 103 ff.).

In Adversativverknüpfungen spielen Kontraste eine wichtige Rolle. Im Deutschen werden typischerweise auf kontrastierende Wörter in den Ausdrücken A, x, B und y Akzente gelegt (vgl. z. B. Lohnstein 2004: 155 ff.). Ein Beispiel aus dem Untersuchungskorpus mit einer möglichen prosodischen Gestaltung:

- (24) 'DAS was [für die 'WISSenschaften] (A) ['WAHre er 'KENNTnis über die 'WELT] (x) ist, ist [für 'NIETZsche] (B) nur [eine bestimmte perspek'Tive auf die 'WIRKlichkeit] (y).

Die Akzente lassen deutlich hervortreten, dass 'die Wissenschaften' und 'Nietzsche' miteinander verglichen und in Kontrast gesetzt werden. Ebenso werden 'wahre Erkenntnis über die Welt' und 'eine bestimmte Perspektive auf die Wirklichkeit' kontrastierend gegenübergestellt. 'Welt' und 'Wirklichkeit' sind unterschiedliche Gegenstandsbereiche; 'wahre Erkenntnisse' verbinden sich mit allgemeineren Geltungsansprüchen als 'bestimmte Perspektiven'. Die Akzentuierung ist ein wichtiges Mittel, um die adversative Konstellation erkennbar und ihre Komplexität im besonderen Fall durchsichtig zu machen. Die Freiheit der Akzentsetzung macht es leicht, in ganz unterschiedlichen syntaktischen Konstruktionen die wichtigen Kontrastwörter prosodisch herauszustellen.

Im Italienischen ist die Lage anders. Bestimmte syntaktische Strukturpositionen sind *per se* informationell prominent, auch wenn sie nicht prosodisch gekennzeichnet werden. Das gilt insbesondere für die letzte Konstituente einer syntaktischen Einheit, z. B. eines Satzes, aber auch einer kleineren Einheit, etwa einer Nominalgruppe (vgl. Schwarze 1995: 775 ff.; Blühdorn/Foschi Albert 2021: 139 ff.). Ferner gilt es für Positionen am Satzanfang, links des Subjekts (vgl. Renzi et al. 2001 Bd. 1: 143–157). Ausdrücke, die solche Positionen einnehmen, sind schon allein dadurch als potentiell kontrastbildend gekennzeichnet. Ausdrücke, die informationelle Prominenz erhalten sollen, werden nach Möglichkeit durch Umstellungen der Linearordnung in solche Positionen gebracht (vgl. Zubizarreta 1998: 118 ff., 135 ff.; Lombardi Vallauri 2009: 9 ff.). Zusätzlich können sie einen prosodischen Akzent erhalten, der ihre Prominenz verstärkt, aber die prosodische Kennzeichnung ist nicht obligatorisch.

Die Möglichkeiten, Akzente außerhalb der syntaktischen Kontraststellen zu platzieren, sind beschränkt. Deshalb können im Italienischen manche Satzkonstituenten weniger leicht informationell prominent gemacht werden. In höherem Maße als das Deutsche benötigt das Italienische die prosodischen Gestaltungsmittel für Funktionen, die von der Informationsstruktur unabhängig sind, z. B. für die Unterscheidung von Satzarten. Das Deutsche nutzt

hierfür unter anderem die Linearstellung des finiten Verbs; das Italienische hat mit seiner SV-Syntax diese Möglichkeit nicht.

So kommt es dazu, dass im Italienischen öfters Kontrastwörter in Adversativverknüpfungen unakzentuiert bleiben müssen, etwa die Kontrastwörter *primo* und *secondo* in (25). Akzentuierbar ist in A und B jeweils das nicht-kontrastierende *caso*, das am Ende der syntaktischen Einheit steht:

(25) [nel primo 'CAso] (A) la scrittura è in 'TEsa [come uno spazio
'Llbero di ri 'CERca per l'intelligenza u' MAna] (x) (...).

[nel secondo 'CAso] (B) la scrittura è [un 'CHIUsa in 'VOLucro
ma 'TER no] (y) (...).

'Im ersten Fall (A) wird das Schreiben als ein freier Forschungsraum für die menschliche Intelligenz verstanden (x). Im zweiten Fall (B) ist das Schreiben eine geschlossene mütterliche Umhüllung (y).'

5.2 Die prosodische Gestaltung der Korpusbelege

Die Belege in IK und DK wurden daraufhin untersucht, ob die Kontrastwörter in den Ausdrücken A, x, B und y akzentuiert werden können oder nicht. Da alle Korpusbelege schriftlich konstituiert sind und die prosodische Gestaltung in Schrifttexten nur lückenhaft notiert ist (vor allem durch Interpunktionszeichen), muss geprüft werden, welche Gestaltungen etwa beim lauten Vorlesen eingebracht werden können und welche nicht.

Prosodische Gestaltungen vorgegebener Ausdrücke in festgelegten Kontexten sind keineswegs frei wählbar. Sie müssen an die syntaktischen und lexikalischen Gegebenheiten angepasst werden, mit ihnen grammatisch verträglich und in Kombination mit ihnen sinnvoll interpretierbar sein. Zugleich sind prosodische Gestaltungen wegen ihrer Bedeutungsbeiträge unverzichtbar. Sprachzeichen ohne prosodische Gestaltung sind als grammatische Objekte nicht definiert. Nicht nur beim lauten Vorlesen, auch beim stillen Lesen eines Schrifttextes muss sich der Lesende jederzeit eine prosodische Gestaltung hinzudenken und diese in die Interpretation einrechnen (vgl. Féry 2006). Mit

der Interpretation legt sich der Lesende auf eine Teilmenge der grammatisch möglichen prosodischen Gestaltungen fest.

Für den Untersuchungsgegenstand des vorliegenden Beitrags ist nicht die Akzentuierbarkeit von Kontrastwörtern *per se* von Interesse, sondern vor allem die Frage, ob jeder der Ausdrücke A, x, B und y mindestens ein akzentuierbares Kontrastwort enthält. Belege, in denen das der Fall ist, werden mit dem Symbol 4aKW (vier oder mehr akzentuierbare Kontrastwörter) gekennzeichnet. Solche Belege ermöglichen eine prosodische Parallelgestaltung von Konstituenten, die mit einem syntaktischen Parallelbau gut vergleichbar und kombinierbar ist (keineswegs allerdings mit ihm zusammenkommen muss). Belege, in denen mindestens einer der Ausdrücke A, x, B oder y kein akzentuierbares Kontrastwort enthält, werden mit -4aKW gekennzeichnet.

Tab. 9 zeigt die Verteilung der beiden Kategorien im Korpus:

DK 4aKW	103 (72%)	IK 4aKW	52 (49%)
DK -4aKW	40 (28%)	IK -4aKW	54 (51%)
Summe	143 (100%)	Summe	106 (100%)

Tab. 9: Die Verteilung von 4aKW im Untersuchungskorpus

Im IK sind die Anteile beider Gruppen etwa gleich groß. Im DK enthalten fast drei Viertel aller Belege vier akzentuierbare Kontrastwörter.

Die Wahrscheinlichkeit, in einer beliebigen Textpassage von bis zu vier Sätzen zwei akzentuierbare Kontrastwortpaare zu finden, dürfte nicht allzu groß sein. Im IK wie im DK spielt die prosodische Gestaltbarkeit als Mittel für die Kennzeichnung von Adversativverknüpfungen zweifellos eine Rolle. Im DK ist ihre Wichtigkeit aber erheblich größer. Von allen untersuchten Kriterien zeigt 4aKW im DK den größten Verteilungsunterschied. Das kann nicht verwundern, wenn Akzente im Deutschen weitgehend unabhängig vom syntaktischen Status der Konstituenten platzierbar sind. So kann die prosodische Gestaltung eine zentrale Rolle bei der Kennzeichnung von Adversativverknüpfungen übernehmen.

Tab. 10 zeigt die Verteilung von syntaktischem Parallelbau auf die Kategorien der prosodischen Gestaltung:

		davon mit Parallelbau der Teilsätze
DK 4aKW	103 (72%)	52 (51%)
DK -4aKW	40 (28%)	14 (35%)
Summe	143 (100%)	66 (46%)
IK 4aKW	52 (49%)	29 (56%)
IK -4aKW	54 (51%)	18 (33%)
Summe	106 (100%)	47 (44%)

Tab. 10: Die Verteilung von syntaktischem Parallelbau in Belegen mit und ohne 4aKW

In beiden Teilkorpora ist syntaktischer Parallelbau deutlich häufiger, wenn vier akzentuierbare Kontrastwörter vorhanden sind, als wenn dies nicht der Fall ist. Syntaktischer und prosodischer Parallelismus tendieren zur Kombination. Im IK deutet der größere quantitative Ausschlag beim syntaktischen Parallelbau darauf hin, dass dieser einen höheren Signalwert besitzt als der prosodische.

Tab. 11 zeigt die Verteilung von Adverbkonnektoren, binären Wortkontrasten und Wiederholungen von Wortmaterial auf die Kategorien der prosodischen Gestaltung:

		davon mit Adv	mit binären Kontr.	mit Wdh. v. Wortmat.
DK 4aKW	103 (72%)	45 (44%)	31 (30%)	73 (71%)
DK -4aKW	40 (28%)	17 (43%)	1 (3%)	29 (73%)
Summe	143 (100%)	62 (43%)	32 (22%)	102 (71%)
IK 4aKW	52 (49%)	28 (54%)	10 (19%)	36 (69%)
IK -4aKW	54 (51%)	43 (80%)	5 (9%)	39 (72%)
Summe	106 (100%)	71 (67%)	15 (14%)	75 (71%)

Tab. 11: Die Verteilung von Adverbkonnektoren, binären Wortkontrasten und Wortwiederholungen in Belegen mit und ohne 4aKW

Man sieht deutlich, dass der hohe Signalwert von wiederholtem Wortmaterial in beiden Teilkorpora von der prosodischen Gestaltung unabhängig ist. Das verwundert nicht, da Wiederholungen von Wortmaterial vor allem die Ge-

staltung informationeller Hintergründe betreffen. Die prosodische Gestaltung hebt dagegen prominente Konstituenten heraus. Diese Kennzeichnungsmittel wirken in beiden Teilkorpora arbeitsteilig zusammen.

Binäre Wortkontraste sind wiederum sehr einseitig verteilt. In beiden Teilkorpora kommen sie überwiegend in Verknüpfungen mit vier akzentuierbaren Kontrastwörtern vor. Im DK zeigt sich die Spezialisierung deutlicher als im IK.

Im IK zeigt sich ein starker quantitativer Ausschlag bei den Adverbkonnektoren. Diese sind, wie zu erwarten war, weitaus häufiger in Verknüpfungen, die weniger als vier akzentuierbare Kontrastwörter enthalten. Konnektoren erweisen damit erneut ihren hohen Signalwert für Adversativverknüpfungen im Italienischen.

Tab. 12 bestätigt dieses Bild in umgekehrter Anordnung. Sie zeigt die Verteilung der prosodischen Kategorie 4aKW auf konnektorlose Verknüpfungen und solche mit Adverbkonnektor:

		davon mit 4 akzentuierbaren Kontrastwörtern
DK Adv	62 (43%)	45 (73%)
DK oK	81 (57%)	58 (72%)
Summe	143 (100%)	103 (72%)
IK Adv	71 (67%)	28 (40%)
IK oK	35 (33%)	24 (69%)
Summe	106 (100%)	52 (49%)

Tab. 12: Die Verteilung von 4aKW in Belegen mit und ohne Adverbkonnektor

Im DK ist die Frequenz von 4aKW in Verknüpfungen mit und ohne Konnektor gleichermaßen hoch. Offenbar ist die Akzentuierung in beiden Fällen ein entscheidendes Kennzeichnungsmittel für den Verknüpfungstyp. Im IK ist die Akzentuierbarkeit von Kontrastwörtern vor allem in den relativ seltenen konnektorlosen Verknüpfungen wichtig. Hier trägt 4aKW dazu bei, das Fehlen des Konnektors zu kompensieren.

6 Fazit

Die vorliegende Untersuchung hat den Einsatz syntaktischer, lexikalischer und prosodischer Gestaltungsmittel bei der Kodierung von Adversativverknüpfungen in fachsprachlichen Texten des Italienischen und des Deutschen miteinander verglichen. Für das Deutsche hat sich gezeigt, dass syntaktischer Parallelbau, Wiederholungen von Wortmaterial und vor allem die Akzentuierung von Kontrastwörtern einen so hohen Signalwert haben, dass ein Verzicht auf Adversativkonnektoren oft möglich und dann unter Ökonomiegesichtspunkten auch erwünscht ist.

Das Italienische ist bei der Kennzeichnung von Adversativverknüpfungen – und von Kontrasten allgemein – stärker als das Deutsche auf lexikalische Mittel angewiesen. Aufgrund seiner SV-Syntax und der syntaktischen Festlegung möglicher Akzentpositionen haben syntaktische und prosodische Mittel hier oft keinen hinreichenden Signalwert für die Kennzeichnung des Verknüpfungstyps. So kann das Italienische weniger leicht auf Adversativkonnektoren verzichten.

Neben Konnektoren spielen im Italienischen Wiederholungen von Wortmaterial als explizite Konstanzmarker für die Gestaltung informationeller Hintergründe eine wichtigere Rolle als im Deutschen. Möglicherweise kann sich das Italienische aus diesem Grund die von Mortara Garavelli erwähnten Wortwiederholungen „ohne rhetorische Motivation“ weniger gut leisten. Ihre Duldung würde den Signalwert von Wortwiederholungen insgesamt herabsetzen.

Allerdings ist nicht offensichtlich, was unter „rhetorisch nicht motivierten“ Wortwiederholungen zu verstehen sein könnte. Auch die von Mortara Garavelli erwähnte Vermeidung von Mehrdeutigkeiten im Deutschen ist im Grunde eine rhetorische Motivation.

Letztlich muss angenommen werden, dass unmotivierte Verwendungen von Sprachzeichen als wissenschaftlich untersuchbare Erscheinung nicht existieren. Nach der Funktionslogik natürlicher Sprachen können solche Verwendungen nur zufällige, unbeabsichtigte Randerscheinungen sein, aus denen man über das Wesen von Sprache wenig lernen kann. Der wissenschaftliche Sprachforscher muss voraussetzen, dass geäußerte Sprachelemente motiviert sind,

und zwar als Mittel, die Funktionen für Handlungsabsichten in Interaktionen zu erfüllen haben (vgl. Sperber/Wilson 1995: 118 ff.). Nur Spracherscheinungen, von denen dies angenommen wird, rechtfertigen die wissenschaftliche Untersuchung.

Die Schlussfolgerung dieses Aufsatzes muss daher reformuliert werden. Wiederholungen und Parallelismen können im Italienischen wie im Deutschen Zeichenfunktion übernehmen. Im Konzert der Ausdrucksmittel erhalten sie teilweise unterschiedliche Stellenwerte, z. B. bei der Formulierung von Kontrastverhältnissen. Das Italienische ist stärker als das Deutsche auf den Signalwert von Wortwiederholungen bei der Gestaltung informationeller Hintergründe angewiesen. Deshalb können diese nicht in beliebigem Umfang für andere Funktionen genutzt werden.

Das Deutsche ist bei der Kennzeichnung von Kontrasten insgesamt weniger auf lexikalische Mittel angewiesen. Es verfügt über prosodische und syntaktische Mittel, die in diesem Bereich einen hohen Anteil des Kennzeichnungsbedarfs erfüllen können. Deshalb kann es lexikalische Mittel wie die Wortwiederholung für andere Zwecke funktionalisieren, z. B. für die Vermeidung von Mehrdeutigkeiten bei der referentiellen Wiederaufnahme von Diskursgegenständen, möglicherweise auch für ästhetische Zwecke.

Zusammenhänge der hier beschriebenen Art können nur erfasst werden, wenn man das sprachliche Zeichengeschehen als funktionale Kooperation von Teilsystemen versteht. Tut man dies, so lassen sich manche Erscheinungen, für die zunächst außersprachliche, z. B. kulturelle, Erklärungen nahezuliegen scheinen, als innersprachlich motiviert erweisen.

Literaturverzeichnis

- Blühdorn, Hardarik (2012): Grundbegriffe der Prosodie/Prosodische Struktur im Deutschen. In: Blühdorn, Hardarik: *Negation im Deutschen. Syntax, Informationsstruktur, Semantik*. Tübingen: Narr, 143–187.
- Blühdorn, Hardarik (2013): Intonation im Deutschen – nur eine Frage des schönen Klangs? In: *Pandaemonium Germanicum. Revista de Estudos Germanísticos* 22

- (2013), 242–278. <<https://www.scielo.br/j/pg/a/pDwywK7NCvkQnWtFChM8FKC/?format=pdf&lang=de>>.
- Blühdorn, Hardarik (2019): Modalpartikeln und Akzent im Deutschen. In: *Linguistische Berichte* 259 (2019), 275–317.
- Blühdorn, Hardarik/Ballestracci, Sabrina (2018): Haben italienische Deutschschreiber eine Vorliebe für *hingegen*? Zum Ausdruck von Adversativverknüpfungen im Sprachvergleich. In: *Deutsch als Fremdsprache* 55/1 (2018), 25–33.
- Blühdorn, Hardarik/Ballestracci, Sabrina (2021): Adversativverknüpfungen mit und ohne Adverbkonnektor im Sprachvergleich Deutsch–Italienisch. Syntax, Semantik, Informationsstruktur. In: *Studi Italiani di Linguistica Teorica e Applicata* 50/1 (2021), 122–138.
- Blühdorn, Hardarik/Foschi Albert, Marina (2021): Adjektive in der Nominalgruppe: Deutsch und Italienisch im Vergleich. In: Fandrych, Christian/Foschi Albert, Marina/Hepp, Marianne/Thurmair, Maria (Hrsg.): *Attribution in Text, Grammatik, Sprachdidaktik*. Berlin: Erich Schmidt, 109–149.
- Blühdorn, Hardarik/Ravetto, Miriam (2012): Die Subjunktionen *während* und *mentre*. In: Cinato, Lucia/Costa, Marcella/Ponti, Donatella/Ravetto, Miriam (Hrsg.): *Intrecci di lingua e cultura. Studi in onore di Sandra Bosco Colettos*. Roma: Aracne, 43–64.
- Blühdorn, Hardarik/Ravetto, Miriam (2014): Satzstruktur und adverbiale Subordination. Eine Studie zum Deutschen und zum Italienischen. In: *Linguistik online* 67 (2014), 3–44.
- Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich H. (2014): *Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfungen*. Berlin: de Gruyter.
- Büring, Daniel (1997): *The meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent*. London: Routledge.
- Colombo, Adriano (2012): *La coordinazione*. Roma: Carocci.
- Duden (2016): *Die Grammatik* (herausgegeben von Angelika Wöllstein und der Dudenredaktion). 9. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Féry, Caroline (2006): Laute und leise Prosodie. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (Hrsg.): *Text – Verstehen. Grammatik und darüber hinaus*. Berlin: de Gruyter, 164–183.
- Ferrari, Angela (1995): *Connessioni. Uno studio integrato della subordinazione avverbiale*. Genève: Slatkine.

- Hoberg, Ursula (1997): Die Linearstruktur des Satzes. In: Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al.: *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter, 1495–1680.
- Jacobs, Joachim (1984): Funktionale Satzperspektive und Illokutionssemantik. In: *Linguistische Berichte* 91 (1984), 25–58.
- Kohler, Klaus (1995): *Einführung in die Phonetik des Deutschen*. 2. Aufl. Berlin: Erich Schmidt.
- Lohnstein, Horst (2004): Variable und invariante Strukturmerkmale von Satzkonnektoren. In: Blühdorn, Hardarik/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (Hrsg.): *Brücken schlagen. Grundlagen der Konnektorenssemantik*. Berlin: de Gruyter. 137–160.
- Lombardi Vallauri, Edoardo (2000): *Grammatica funzionale delle avverbiali italiane*. Roma: Carocci.
- Lombardi Vallauri, Edoardo (2009): *La struttura informativa. Forma e funzione negli enunciati linguistici*. Roma: Carocci.
- Mortara Garavelli, Bice (2015 [1988]): *Manuale di retorica*. XVI ed. Milano: Bompiani.
- Musacchio, Maria Teresa/Palumbo, Giuseppe (2010): Following norms, taking risks. A study of the use of connectives in a corpus of translated Economics articles in Italian. In: Heine, Carmen/Engberg, Jan (Hrsg.): *Reconceptualizing LSP. Online proceedings of the XVII European LSP Symposium 2009*. Aarhus. <https://www.asb.dk/fileadmin/www.asb.dk/isek/musacchio_palumbo.pdf>.
- Palumbo, Giuseppe/Musacchio, Maria Teresa (2010): When a Clue is not a Clue. A corpus-driven study of explicit vs. implicit signalling of sentence links in popular economics translation.<<http://hdl.handle.net/10077/8160>>.
- Pasch, Renate/Brauß, Ursula/Breindl, Eva/Waßner, Ulrich H. (2003): *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfers*. Berlin: de Gruyter.
- Quirk, Randolph/Greenbaum, Sidney/Leech, Geoffrey/Svartvik, Jan (1985): *A comprehensive grammar of the English language*. London: Longman.
- Ravetto, Miriam/Blühdorn, Hardarik (2011): Die Kausalkonjunktionen *denn, weil, da* im Deutschen und *perché, poiché, siccome* im Italienischen. In: Ferraresi, Gisella (Hrsg.): *Konnektoren im Deutschen und im Sprachvergleich. Beschreibung und grammatische Analyse*. Tübingen: Narr, 207–250.
- Renzi, Lorenzo/Salvi, Giampaolo/Cardinaletti, Anna (2001): *Grande grammatica italiana di consultazione*. 3 vol. Bologna: Il Mulino.

- Rooth, Mats (1985): *Association with focus*. PhD dissertation, University of Massachusetts: Amherst.
- Rooth, Mats (1996): Focus. In: Lappin, Shalom (Hrsg.): *The handbook of contemporary semantic theory*. Oxford: Blackwell, 271–297.
- Sansò, Andrea (2020): *I segnali discorsivi*. Roma: Carocci.
- Saussure, Ferdinand de (1967 [1931]): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft* (deutsch von Herman Lommel). 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- Schwarze, Christoph (1995): *Grammatik der italienischen Sprache*. 2. Aufl., Tübingen: Niemeyer.
- Selting, Margret/Auer, Peter/Barth-Weingarten, Dagmar/Bergmann, Jörg (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: *Gesprächsforschung. Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 10 (2009), 353–402.
- Serianni, Luca (1989): *Grammatica italiana. Italiano comune e lingua letteraria*. 2a ed., Torino: UTET.
- Sperber, Dan/Wilson, Deirdre (1995): *Relevance. Communication and Cognition*. 2nd. ed. Oxford: Blackwell.
- Wandruszka, Mario (1975): *Repetitio e variatio*. In: *Grazer linguistische Studien* 2 (1975), 227–237.
- Wöllstein, Angelika (2014): *Topologisches Satzmodell*. 2. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Zubizarreta, Maria Luisa (1998): *Prosody, focus, and word order*. Cambridge/Mass.: MIT Press.

Über die Autorin und den Autor

Sabrina Ballestracci ist Professorin für deutsche Sprache und Übersetzung an der Università degli Studi in Florenz. Sie hat Germanistische und Anglistische Sprach- und Literaturwissenschaft an der Universität Pisa studiert. Zu ihren Arbeitsgebieten gehören Grammatik und Lexik im Sprachvergleich, linguistische Stilistik, literarische Übersetzung und Fachübersetzung Deutsch–Italienisch sowie Fremdsprachenerwerb und Didaktik des Deutschen als Fremdsprache.

Hardarik Blühdorn ist Sprachwissenschaftler in der Abteilung Grammatik des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim und Professor für

Germanistische Sprachwissenschaft an der Universität Mannheim. Er hat Germanistische, Anglistische, Romanistische und Allgemeine Sprachwissenschaft an den Universitäten Erlangen und São Paulo (Brasilien) studiert. Zu seinen Arbeitsgebieten gehören Syntax, Informationsstruktur, Semantik und Textlinguistik des Deutschen im Vergleich mit dem Italienischen und mit anderen Sprachen.